



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

59 (7.10.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253368)

i.m.b.H.
pr. 30241

SOZIALDEMOKRATISCHES BANNER

Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.

Offizielles Partei-Organe. Das Soz. Banner-Zeitung erscheint 2 mal wöchentlich.
ab 1. Juli 1931 eine Zeitung für 1.25. Zahlung. Urtellungsamt
aus Heidelberg 18. Mannheim, Postkassendirektion: 6125 L. Bekathenen

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Die Auflage der Zeitung beträgt 1000 Exemplare. Alle Anzeigen
werden freibleibend. Abdruck im Verlag. Die Redaktion ist in Mannheim.
Verlag: Mannheimer Zeitung. Telefon 317 14

Sozialdemokratische Meßelsuppe

Der Zerfall der Bonzenpartei — Die „sozialistische Arbeiterpartei“ gegründet — Revolte in der Mannheimer Ortsgruppe — Der sozialdemokratische Pfarrer Eckert geht zu den Kommunisten, Kattrevuen, Erwerbslose und die Stadt Mannheim

Der bad. Gauparteitag ein machtvolles Bekenntnis zum Nationalsozialismus

Die erbärmlichste und verlogenste politische Partei Deutschlands, die Sozialdemokratie, windet sich in Krämpfen. Im Jahre 1918, nachdem sie den Volksstich vollführt hatte, machte sie die Kohlrübenrevolte. Auf dem Kasernenhof eines kleinen Garnisonstädtchens in Baden schwang sich ein gewisser Adam Kemmele auf einen Mülkkasten und schrie über den Platz:

„Das Bataillon hört auf das Kommando des Landsturmmann Kemmele!“

In Karlsruhe wankte der besoffene Sozialdemokrat Heinrich Klumpp mit einer Handvoll Desperados nach dem Schloss und brüllte hinaus:

„Großherzog, größter Lump von Baden, komm' heraus!“

Nach demselben Schema spielte sich diese „Arbeiterpartei“ die Macht im ganzen Reich in die Hände, angeblich um dem deutschen Volke „Friede, Freiheit und Brot“ zu ertünnen. Kläglich ist noch nie eine Parole zusammengebrochen als diese. Und heute rufen die großen sozialdemokratischen Schreier auf den Knien herum wie getretene Hunde und winseln den verrätene deutschen Arbeiter an, er möge doch so gut und so lebenswürdig sein, ihnen und der Partei die Treue zu halten. Die Mannheimer „Volksstimme“ macht in den amüsantesten Beschwörungsformeln und Heinrich der Harpuder aus Locoislaw schriele am letzten Mittwoch schon:

„Wie immer der Einzelne über dies oder jenes denken mag — und auch wir denken über vieles anders als die offizielle Richtung in der Partei und selbst diese offizielle Richtung lehnt den Augenblick herbei, wo sie eine andere Politik machen kann, aber vorerst sind weder wir noch sonst jemand in der Lage, der Partei eine sofortige Umstellung unserer Politik anzuempfehlen, ohne die Interessen der Arbeiterschaft und damit der Partei noch schwerer zu schädigen: In wenigen Wochen, in einigen Monaten kann dieser Moment kommen, kann, muß es allerdings nicht...“

Ja, ja, „kann, muß allerdings nicht“. Herrschaften, es ist aus mit eurem politischen Parasit. Wir haben euch durch unseren Auszug aus dem Reichstag gestellt. Ihr mühtet „bekennt“ oder „sich“ an. Wir wollten das so und wir haben erreicht was wir wollten.

Der sozialdemokratische Laden droht zu zerplatzen. Während wir im ganzen Reich die Zahl unserer Einzeltite ins Riesenhafte steigern, während unser Gauparteitag vom 30. September bis 4. Oktober ein einziges machtvolles Bekenntnis der Einheit und Geschlossenheit war, zerfällt die Bonzenpartei in einem immer größeren Umfang. Ueber ein halbes Duzend Reichstagsabgeordnete sind aus der SPD. ausgeschlossen. In einer Waffensammlung in Breslau wurde am Samstagabend die „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ gegründet und am Sonntag haben 88 sozialdemokratische Ortsgruppen des Reiches in Berlin in einer Delegierten-Tagung der neuen Partei die Weisze zu geben versucht. Auch dieser neue Laden wird die Fucht aus dem Marxismus nicht aufhalten. Die „Führer“ gründeten noch neue Parteien und damit neue Pfaffen, und die Soldaten, die anständigen wenigstens, laufen ihnen unsichtbar und ungeteilt in hellen Scharen davon und kommen in die braunen Bataillone Adolf Hitlers als Kämpfer des deutschen Sozialismus.

In Baden reaktivieren nicht nur die Mitglieder, sondern hier tun es auch „pr.minente“ und einst in den Himmel gelächte Agitatoren. Der fassam bekannte Pfarrer Eckert, der trotz seiner radikal-marxistischen Einstellung noch immer sein Seelengericht ausführen durfte, wurde aus der SPD. ausgeschlossen. Er ist zu den Kommunisten übergetreten. Er ist also dort gelandet, wohin er schon längst gehen hätte. Ob nunmehr die badische evangelische Kirche noch immer Federlebens mit ihm machen wird? Bedauerlich, daß man diesen mehr als seltsamen Seeliger nicht schon länger aus der Kirche getrieben hat. Die „Volksstimme“ weinte ihm heiße und bittere Tränen nach.

Er bekam einen Hinauswurf 1. Klasse und den Aushängeschild hat er weber getan als dem Hinausgeschmissenen.

Die ganze Erbärmlichkeit, in der sich diese Bonzenkreuzer- und Sklarer-Bonzen befinden, beweist der Nachruf Harpuders im Mannheimer Soz. Blattchen vom 3. Oktober. In der unwürdigsten, ja ordinärsten Weise prostituiert man sich dort vor diesem politischen Wilderer, man lacht ihm die Stiefelspitzen, mit denen man die Tritte bezog.

Eckert, die Primadonna des sozialdemokratischen Partetheaters, für den man noch vor nicht allzulanger Zeit Unterschriften gesammelt hat, um die evangelische Kirchenbehörde unter Druck zu setzen, hat dieses Entgegenkommen sehr schlecht geschätzt. Versuchte man noch am Samstag in einer Art Mischung von Furcht und Frechheit den roten Pfarrer zu ködern, „harpudert“ Heinrich bereits am Montag über den Genossen in absätziger Weise. Immerhin, wir sind erfreut, daß „im Großen gesehen, die ganze Kampagne der Abspaltung in Mannheim als im wesentlichen gescheitert betrachtet“ werden kann. Im wesentlichen werden wir dafür sorgen, daß ihr nicht mehr zur Ruhe kommt!

Sozialdemokratie, dein Name ist nicht nur Arbeiterverrat, sondern auch Verräterei, eunde Verräterei!

Wit Aufrufen will man die verstandenen Säulen zusammenkleistern, mit verworrenen und lächerlichen Beschwörungsformeln will man die Auflösung des roten Sozialismus verhindern. Inmitten der Zerfegung schreit man nach der „Einheitsfront“. Dieses wehmütige Geseires ist alles was von dem bombastischen Ruf nach dem zweiten Mann übrig geblieben ist.

Statt des zweiten Mannes etabliert sich nun der zweite Laden.

Aber auch der wird bald in Konkurs gehen. Verrat im Lager der Landesverräter! Sie schlagen sich mit ihren eigenen Waffen. Die Geschichte ist im Begriff, ein gerechtes Urteil zu fällen, ein Urteil, das diese Partei verdient hat, die, einst eine Hoffnung deutschen Arbeiteriums, im Materialismus und Bonzenkapitalismus schamlos verlorde.

Die SPD. hat unter der Wucht der Nationalsozialismus ihre Stochkraft verloren.

Daß die vom Bankkapital ausgehaltenen Marxisten-Funktianäre ihre passivistischen und klassenkämpferischen Lieblings-

kinder fallen lassen mußten, weil der Ekel im Volke über dieses Gesindel zu groß wurde, bedeutet einen Triumph des Nationalsozialismus, der das Verhängnis der Sozialdemokratie geworden ist. Die marxistisch-jüdischen Schreiberlinge mögen sich winden wie sie wollen; wir sagen es noch einmal:

Hitler hat sie gestellt!

Jetzt geht es um die Entscheidung! Nichter ist das deutsche Volk! Jetzt können sie es auch mit der größten Gerissenheit nicht mehr leugnen, daß wir Nationalsozialisten ihnen die Maske vom Gesicht gerissen haben, daß wir dem deutschen arbeitenden Volke die Wahrheit über den Schwindel der Internationale gesagt haben. Unter der Wucht der nationalsozialistischen Welle erkennt das arbeitende Volk, daß die 13 Jahre am Ruder befindliche Sozialdemokratie eines mit Sicherheit erreicht hat:

fette Bonzen und magere Arbeiter.

Stück und Preissen auf der einen Seite, Hunger und Verzweiflung auf der anderen. Freiheit und Menschenrecht versprochen sie, und sie bescherien dem deutschen Volke die Sklavensklone. Freiheit und Gleichheit wollten sie uns bringen, und sie brachten in Wirklichkeit Hunger und Kehl-dampf, statt Achtstundentag den Nullstundentag für Millionen.

Nachdem sie jahrelang das deutsche Volk in Not und Elend geführt haben, schlagen sie sich jetzt selbst die Köpfe ein. Die Auseinandersetzungen der SPD. sind überaus heftig, trotz aller gegenteiligen Schönfärbereien der in solchen Vertuschungs-Angelegenheiten sehr versierten SPD.-Presse.

Was uns der deutsche Arbeiter vielfach nicht glauben wollte: jetzt wird es ihm praktisch gezeigt, daß diese sog. „Sozialdemokratie“

ein Koloß auf tönernen Füßen

ist, unfähig, einem Volke Freiheit und Brot zu schaffen. Diese Partei wird an dem vielerläuterten Hitler zugrunde gehen. Langsam, aber sicher. Sie schrieen vor Monaten über Siennes-Weuterei, und haben jetzt selbst eine Rebellion, die sie niemals übersehen werden, weil ihre Zeit abgelaufen ist.

Die Futterkrippenhengste schlachten sich gegenseitig ab. Es gibt dieser Tage Meßelsuppe im ganzen Reich, sozialdemokratische Meßelsuppe. Sie wird uns besser bekommen wie Herrn Heinrich Brüning.

Der letzte Wehruf der SPD.

Faßt in keiner Nummer der „Volksstimme“ fehlt irgend ein Aufruf an die Schößlein der Sozialdemokratie, aus dessen Spalten die Angst vor weiterem Abfall deutlich herauschaui. Auch in der letzten Sonntagnummer wendet sich der Parteivorstand wiederum an die Treuen und die in ihrer Treue sich schwankenden Genossen. Dabei schlägt er mit einmal einen fast kommunistischen Ton an und erklärt den Kapitalismus als Fluch für die Menschen, dabei ver-gessend, daß die SPD. bisher doch weiter nichts war, als eine kapitalistische, vom Kapitalismus ausgehaltene Partei, die den Sozialismus, der nach ihrer Ansicht „der Menschheit zum Segen werden“ soll, in die Tat umzusetzen noch niemals versucht hat. Nun auf einmal, wie die Gesellschaft kleiner und kleiner wird und die Spaltung durch die in Breslau inzwischen erfolgte Gründung der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ La-fache geworden ist, ruft der Parteivorstand aus: „Kampf dem internationalen Kapitalismus, dem deutschen Kapitalismus!“ Dann aber stellt die Partei auf einmal als die nächsten sozialistischen Kampfziele heraus:

Volksheerschaft über die Volkswirtschaft! Schutz der Arbeiter und Arisenopfer vor Not, Hunger und Kälte!

Als ob das alles etwas Neues wäre. Für die Sozialdemokratie allerdings!

Aber sind diese Kampfziele nicht dem Programm der Nationalsozialisten entnommen?

Das verschweigt der Parteivorstand; dafür setzt er seine Lügenpropaganda fort, indem er zum Kampf gegen

„die Söldlinge des Kapitalismus mit dem Hakenkreuz“

aufruft. Der Aufruf beschwört (damm die Genossen, Disziplin zu halten und „die Selbstmordtaktik der Abtrünnigen“ nicht mitzumachen. Er schließt mit der Fanfare:

„Zeit der Sozialdemokratie Macht zur Überwindung des kapitalistischen Systems!“

Inzwischen schreitet die Abfallbewegung der „Selbstmord-taktiker“ im ganzen Lande weiter. In welchem Maße sie sich bis zum Wiedezusammentritt des Reichstags auf die Zusammenziehung der Reichstagsfraktion selbst auswirken wird, werden die nächsten Tage erweisen. Immerhin wird für den Reichskanzler Brüning durch den Abfall von einem Duzend, wahrscheinlich aber mehr, Sozialdemokraten von ihrer Partei eine Lage entstehen, deren Bedeutung sich erst am 13. Oktober ergeben wird.

Brünings Gefolgschaft wird um 12-20 Stimmen vermindert werden, sodas die Lage seines Kabinetts als kritischer angesehen werden muß, denn je zuvor.

einem
kaufen.
ngen
nicht!

22.-

35.-

58.-

9.-

4

4

ar bel
gründet
8 8 0
NHEIM
3, 4

BONIFER

Margittische Schulverfälschung

Mit Unterstützung der Sozialdemokraten wird der Jugend Deutschlands planmäßig das Gift des Bolschewismus eingeimpft.

Agnes ging ihren eigenen Weg, den Weg der neuen Frau, einen Weg, der heute noch einsam sein muß.

Diese Empfehlung in einer amtlich geduldeten margittischen Schulerzeitung spricht Bände.

Curtius zurückgetreten!

Wie wir kurz vor Beendigung unseres Vortrags erfahren, ist der Reichsaussenminister Dr. Curtius zurückgetreten.

Wir fordern erneut und mit Nachdruck, daß das gesamte Kabinett verschwindet und einer Regierung der nationalen Opposition Platz macht.

„Historisches“ zum Franzosenbesuch

Das offizielle Berlin hat am Sonntag, den 27. September, „liebe Gäste“ empfangen.

Dieser Empfang allein ist bezeichnend für das Theater, bei dem ein Kriegenaufgebot von Polizei, margittischen und pazifistischen Grüppchen sonderbaren Ausmaßes und die Vertreter des offiziellen Deutschland die Hauptrolle spielten.

„Jugend und Mitglieder der Liga zur Begrüßung der französischen Staatsmänner, der Minister Laval und Briand, versammeln wir uns am Sonntag, den 27. September 1931, 8.35 Uhr, gegenüber dem Hotel Adlon...“

Und dann kamen sie, begrüßt, wie auf obiger „Einladung“ zu sehen. Die erste Begrüßungsgarde hat ihre Schuldigkeit getan, nun sollte die zweite drankommen.

Das „gefährdete“ Preußen

Von Helig Franke, München

In Preußen ist die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet — sagt der Polizeipräsident von Berlin, nicht, weil die Sozialdemokratie den deutschen Arbeiter in der gemeinsten Weise um den Judas-Preis ihrer Vongengenheit verraten und verkauft hat.

Nicht die vorerwähnten Handlungen, sondern die an ihnen geübte Kritik gefährdet die öffentliche Sicherheit. Der Polizeipräsident von Berlin hat daher auf Grund der Verordnung des Preussischen Ministers des Innern die Beschlagnahme dieser Nummer des „Flammenwerfers“ für den Bereich des Freistaates Preußen angeordnet.

Das Manifest des Kapitalismus

Wir lehnen jeden Pfennig Lohnkürzung zugunsten unserer Erpresser und des „deutschen“ Unternehmerprofits aufs schärfste ab.

Das Manifest der Kapitalisten ist als ein letzter Versuch aufzufassen, die eigne katastrophale Unfähigkeit durch große Worte zu verdecken, und die Deffentlichkeit von dem krachenden Zusammenbruch des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems abzulenken.

Über wir haben ja auch bei den Gewerkschaften und bei der Sozialdemokratie Beispielen genug dafür, daß die Spitzenvertreter zuweilen genau das Gegenteil von dem tun, was sie im Interesse ihrer Mitglieder tun müßten.

In diesem Manifest der Arbeiterfeinde und Sozialistenerpresser findet sich kein Wort gegen die Kräfte, die uns in die Katastrophe hineingeführt haben.

Wir Nationalsozialisten sagen dazu: Die Erwerbslosenunterstützung in ihrer heutigen Form lehnen wir auch ab, aber deshalb, weil wir mehr fordern, weil wir nicht Unterstützung, sondern Eigentum für die Erwerbslosen fordern!

Wir Nationalsozialisten lehnen jeden Pfennig Lohnsenkung zugunsten der französischen Armee und des „deutschen“ Unternehmerprofits aufs schärfste ab.

Das Wort „national“ haben wir ausdrücklich unter dem Vorbehalt übernommen, daß es uns gelingt, den Fluch der „Oberschichtnation“, des Unternehmertums, der herrschenden Klasse von diesem Wort abzukrägen.

Da war es dem Juden Marx ein leichtes Spiel, den ausgestiegenen besitzlosen Proletarier als „vaterlandslosen Gesellen“ für eine weder damals noch heute vorhandene „Internationale“ einzufangen.

Wir stellen deshalb zur Klärung des Begriffes „national“ ausdrücklich fest, daß die „Nation“ heute zu 95 % entlöhnt, aus dem arbeitendem Teil des Volkes besteht, daß der Lohnraubverzug der Unternehmerverbände, die gleichzeitig für eine Tributregulierung sich einsetzen, einen Raubverzug gegen die deutsche Nation darstellt.

Zwei Welten begegnen sich

Für das steigende Interesse des Auslandes an der nationalsozialistischen Bewegung, in das sich — abgesehen von der Presse Frankreichs und dessen Vasallen — auch mehr und mehr wohlwollendes Verständnis mißt, ist die starke Beachtung bezeichnend, die ein kleiner Vorfall gefunden hat.

Es war die Mutter eines Hitlerjungen, der vor etwa 14 Tagen durch Kommunisten ermordet worden war und in dem gleichen Friedhof wie Dr. Stresemann sein Grab gefunden hatte.

Die nationalsozialistischen Freunde des toten Hitlerjungen hatten sich versammelt, um die Mutter zu grüßen ohne zu wissen, daß Briand am gleichen Tage war.

Bezeichnend für die „Berichterstattung“ der deutschen Presse (siehe auch „N. N. 3.“) ist demgegenüber die Darstellung dieses Zusammentreffens in einigen deutschen Blättern.

Zu dem Franzosenbesuch von der Berliner Polizeibeamtenschaft gefordert wurde, übersteigt das Maß des Erträglichen. Nicht genug damit, daß die uniformierte Polizei ununterbrochen zum „Schutze“ der französischen Gäste bereit sein mußte, selbst die dienstfreien Beamten der Kriminal- und Schutzpolizei wurden mit ihrem Angehörigen zum Empfang der Minister befohlen, um das „Volk“ darzustellen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat unter dem 26. September auf Grund der Notverordnung die in Köln erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Westdeutscher Beobachter“ mit allen Kopialitäten auf die Dauer von 2 Wochen verboten.

Ebenso wurde der „Angriff“ zum 7. Male verboten und zwar auf 3 Wochen wegen des Auffuges über den Staatsanwalt Dr. Sternig.

Das Jubiläumserbot Nr. 100 dürfen wir für uns in Anspruch nehmen.

Die Hamburger Polizeibehörde hat das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ einschließlich der Kopf- und Umschlagblätter für die Zeit vom 30. September bis 7. Oktober einschließlich auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten.

Die nationalsozialistische Tageszeitung „Westdeutscher Beobachter“ in Köln ist durch Erlass des Oberpräsidenten der Rheinprovinz im Anschluß an das bereits am 26. Okt. bis zum 11. Oktober erlassene Verbot auf weitere zehn Tage, und zwar bis zum 21. Oktober 1931 einschließlich, verboten worden.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Düsseldorfener nationalsozialistische Zeitung „Volksparole“ wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bis zum 24. Oktober verboten.

Die in Bochum erscheinende „Rote Erde“ ist auf vier Wochen, bis zum 27. Oktober, verboten worden.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Düsseldorfener nationalsozialistische Zeitung „Volksparole“ wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bis zum 24. Oktober verboten.

Die in Bochum erscheinende „Rote Erde“ ist auf vier Wochen, bis zum 27. Oktober, verboten worden.

Große Wahlsiege der Nationalsozialisten im ganzen sudetendeutschen Sprachgebiet

Die Stimmenzunahme der Nationalsozialisten beträgt überall 50 bis 100 Prozent und erreicht in einzelnen Städten auch noch höhere Prozentätze.

Die Nationalsozialisten sind bei den Gemeindevahlen überall die einzigen großen Sieger.

besonders die Nationalpartei und die Gemerdepartei. In vielen Gebieten haben die Sozialdemokraten ziemliche Verluste erlitten, sie haben sich aber im großen und ganzen gehalten.

Erklärung!

In der Mannheimer „Volksstimme“ und anderen margittischen Blättern wurde mir in verdeckter Form der Vorwurf des Betrugs gemacht, als ob ich absichtlich 20 % Faktorkosten auf der Elektrischen nicht bezahlt hätte.

Herrert Kraft, M. d. L.

Gaupp Einheit, d. Karlsruhe SW. Nam... pfeifen dem Pst... hin: „Heb... wir den... über den... uns verbo... unseren M... die wir in... ist uns u... braunen V... Landeshau... Zeichen d... eröffnen u... stand. D... ihnen ein... Organisi... Herzen ge... in unse... mendes G... Die Festh... Verordnun... etwa 700... sind. Sie... Und dem... Jungens... wünschte... Vorfall na... gekettet.

Die Ku... 4000... zusammen... als zum... Junginb... Schicksal... schmerzli... Verantwor... die trauri... können. I... die aus d... gegen die... Wichtigere... Geister u... dieser Wer... voll verfa... die Sendu... Nicht... Dieses Bel... Frau K... die Rede g...

Die SA... Wenn... strammen... sein, wenn... durchausf... politischen... bewies die... kaum was... Ueber 5000... an Schulte... mußte noch... er überfäll... kehren, d... konnten d... stopft, die... Karlsruher... Trommelw... Arme recht... wollte kein... gelegt hatt... sprachen L... von Bader... so, wie es... der kamp... vor die C... raden Blis... durch die... die Kriegen... dreifach b... Führer dur... der Rede... ehrenvolle... stand der... aus dem V... Er sprach... Systems... Packend in... Schöpfer... Mann stän... Die Organ... und G... die Sicheru... Nation. R... schwächen... Legalität g... für den u... truppe. N... Wi...

Bürgerkrieg in Deutschland

bzw. der Übernahme der Regierung durch die NSDAP. Die katholische Kirche offen zu bekämpfen und zu vernichten. Diesen gesuchten und bewußt irrtillichen Behauptungen habe ich natürlich höflich widersprochen. In meinem Inneren konnte ich mich aber des unangenehmen Empfindens nicht wehren, ob derartige, nicht zu beschreibende Wagenschaften auf keinen Fall im Sinne Gottes und der christlichen Nächstenliebe stehen.

Vor erfolgter Trauung habe ich mich mit meiner Ehefrau verpflichtet, meine etwa aus der Ehe entstehenden Kinder der katholischen Kirche zuzuführen, taufen zu lassen und in katholischem Sinne zu erziehen.

Von dem vorstehend erwähnten Schwur fühle ich mich nach diesen Vorkommnissen mit meiner Ehefrau vor Gott und der Menschheit befreit.

Ich betrachte mich als von der Kirche ausgehoben und werde nicht versäumen, meine Schlüsse daraus zu ziehen."

Pg. Prinz August Wilhelm mit Steinen beworfen

Am Montag, den 28. September, sollte in zwei nationalsozialistischen Massenkundgebungen in Hirschberg Prinz August Wilhelm sprechen. Kommunisten und Reichsbannerleute hatten zu Gegendemonstrationen aufgefordert und die Parole ausgegeben, die nationalsozialistischen Versammlungen zu sprengen. Die Polizei, die von diesen Terrorabsichten Kenntnis bekommen hatte, traf umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen.

Trotzdem kam es wiederholt zu Zusammenrottungen. Vor dem Konzerthaus, in dem die Versammlung stattfand, schleuderte ein bis jetzt unbekannt gebliebener Täter einen Stein gegen das anfahrende Auto des Prinzen, der jedoch sein Ziel verfolgte und einen Parteigenossen traf, der an der Stirn schwer verletzt wurde.

Wie lange noch?

Der Oberbürgermeister von Köln machte am 10. September 1931 folgendes bekannt:

Marktverlegung:

Der auf den 21. September 1931 anstehende Schlachtmehrmarkt wird wegen des jüdischen Verbühungsfestes auf Dienstag, den 22. September 1931 verlegt. Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat angeordnet, daß am Montag, den 21. September 1931, auch die Schlachthöfe, mit Ausnahme der Rühlhäuser, geschlossen bleiben.

Köln, 10. September 1931.

Der Oberbürgermeister.

Deutschlands Bevölkerung beträgt 62,5 Millionen. Davon sind 64% Protestanten, 32% Katholiken, 0,8% Juden, 3,2% Sonstige.

Wielange duldet es noch das deutsche Volk, daß fremdrassige Elemente eine solche Vorzugsstellung erlangen zu bekommen? Ermächtigung der Gebühnen für jüdische Neujahrsfestspiele — jüdische Kost auf Kosten der Allgemeinheit in Erholungsheimen — Marktverlegungen — was noch alles? Befähigen 0,8% Juden in Deutschland mehr Rechte als 99,2% Deutsche? Wir fragen nur: „Wie lange noch?“ M. S.

Das Judentum fürchtet für seine Herrschaft

Enthüllungen eines amerikanischen Zionistenblattes: „Der organisierte Kampf des E. B. gegen den Nationalsozialismus.“ Sie wollen die Hitlerbewegung „ausrotten“.

Das amerikanische Zionistenblatt „The Day“ brachte kürzlich einen längeren Aufsatz mit der Ueberschrift: „Der jüdische Kampf gegen Hitlerismus, der gigantische Feldzug der jüdischen Juden.“ Der jüdische Artikelschreiber stellt zuerst einmal in der Einleitung fest, daß niemand anders dem „Koloß“ des Nationalsozialismus einen Schlag verfehle als eine organisierte Gruppe der Juden Deutschlands. „Niemals zuvor, in keinem anderen Lande haben die Juden so intensiv, beständig und kraftvoll einen Feldzug ausgetragen, als es der Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (mit gekürztem Namen E. B. genannt), seit der Neuwahl letzten Jahres getan hat. Die jüdische Anti-Hitlerbewegung muß als die erfolgreichste politische Aktion, welche jemals von irgend einem Teil des modernen Subkulturs unternommen wurde, angesehen werden.“

Diesen allgemeinen Feststellungen werden noch detaillierte Ausführungen über die Arbeit des E. B. angeführt, die wohl nicht ganz für die Ohren der deutschen Staatsbürger nicht-jüdischen Glaubens bestimmt waren: „Der jüdische E. B. war, um einen Feldzug anzustrengen zu können, gezwungen, eine wöchentliche und monatliche Zeitschrift erscheinen zu lassen, welche zu Hunderttausenden gedruckt und verbreitet wird. Er organisierte ein Zeitungsbandikat, welches 500 verschiedene Zeitungen mit statistischen Tatsachen und Begebenheiten versteht, und dieselben fürchtlos (!) wiedergibt, um die Lügen klarzulegen, mit welchen das Hitlerprogramm arbeitet. Er verbreitet Millionen von Flugblättern, Broschüren und Hunderttausende von Plakaten. Er ruft tausende Zusammenkünfte mit Vertretern der politischen Parteien, Mitgliedern des Reichstages, Vertretern von deutschen Zeitungen, Staats- und städtischen Beamten ein.“

Auch über die Methoden der Arbeit, „wie sag' ich's“

Die Konsumvereine wären pleite... wenn sie alle Steuern zahlen müßten

Die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels, Groß Hamburg, e. B. schreibt uns:

Der Kampf um die steuerliche Gleichberechtigung der Konsumgenossenschaften und des selbständigen Einzelhandels hat bisher noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Die erhöhte Umsatzsteuer, gegen die die Konsumvereine in schärfster Form Sturm laufen, bedeutet lediglich einen kleinen Ausgleich dafür, daß die Umsatzsteuer beim selbständigen Einzelhandel in mehreren Stufen erhoben wird, während die Kon-

Kommunisten brennen Schrauben nieder

Am Montag, den 28. September, um 4 Uhr morgens, brach bei Gutsbehliger Wälder in Friedrichshuld, Kr. Insterburg, in der 100 Meter langen Scheune ein Brand aus, der in kurzer Zeit das Gebäude in Flammen setzte. Die Scheune mit mehreren 100 Tüchern Getreide wurde vollkommen vernichtet. Unschelend liegt auch hier Brandstiftung vor. — Alle drei, von den Brandstiftern heimgesuchten Grundstücke liegen höchstens 1 Kilometer voneinander entfernt. Unter der Bevölkerung herrscht die Ansicht, daß es sich hier wie in Weidensiedlung um planmäßige kommunistische Terrorakte handelt.

„Verdammtes Fäustchenhünd“

Als sich der SA-Mann B. am Samstag morgen, den 26. September, vom Arbeitsamt in Düsseldorf nach Hause begeben wollte, wurde er von 8 Kommunisten verfolgt und auf dem Karlsplatz von hinten angefallen. Mit den Worten „Verdammtes Fäustchenhünd“ schlug einer mit einem Schraubenschlüssel auf ihn ein, so daß er halb bewußtlos zu Boden fiel. Während er hinstürzte, verfeigten diese Mordgesellen ihm mehrere Stiche in die Stirne und in den Rücken. Blutüberströmt wurde er von Passanten aufgehoben und zum Arzt gebracht. Alles, was sich in seinen Taschen befand, ist ihm gestohlen worden, übrigens sehr bezeichnend für dieses Verbrechergesindel. Nach der Tat flüchteten die Täter. Polizei war nicht zugegen.

Hg. Dörfler ringt im Krankenhaus mit dem Tode.

Am Montag, den 28. September, wurde das Haus der Nationalsozialisten Max und Josef Dörfler in Schwaderbach mit Steinen von den kommunistischen Burschen Rudolf und Max Hochmuth beworfen. Die aus dem Schlaf geschreckten beiden Nationalsozialisten forschten nach den Angreifern. Als diese im Hause des Kommunisten Hochmuth verschwanden, gingen sie ihnen nach. Als Josef Dörfler durch die Tür treten wollte, um die Uebelthäter festzustellen, erhielt er zwei wichtige Hiebe mit einer Hacke auf den Kopf, so daß er sofort bewußtlos zusammenbrach. Sein Bruder Max Dörfler konnte nichts mehr tun, als den tödlich verwundeten Josef Dörfler in Sicherheit zu bringen und ihn in bewußtlosem Zustande ins Grasslitzer Krankenhaus zu schaffen, wo Josef Dörfler, der eine lebensgefährliche Verletzung erlitt, mit dem Tode ringt!

Blutterror in Orlitzburg

In der Nacht zum Donnerstag, den 1. Oktober, kam der Friseurmeister R. nach Hause, als er vor seiner Ladentür hinterlücks von Kommunisten überfallen wurde. Er trug eine 8—10 Zentimeter lange und verhältnismäßig tiefe Schädewunde davon, die ihm entweder mit einem Messer oder einem anderen scharfen Gegenstand beigebracht wurde. Er schleppete sich mühsam in seinen Laden. Wände und Treppentufen waren voll von Blut. Die eine Schaufensterscheibe seines Geschäfts wurde vollkommen zertrümmert. Er liegt schwer verletzt im Krankenhaus darnieder.

Einen Tag vorher wurde ein Parteigenosse am Markt überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß die große Schlagader getroffen wurde. Der ganze Bürgerkrieg war ein Blutbad. An dem Aufkommen des Nationalsozialismus, der ebenfalls im Krankenhaus liegt, wird gezweifelt.

Von Kommunisten beschossen

In der Nähe des Ortes Grube bei Potsdam wurden mehrere Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Ein Nationalsozialist erhielt zwei Revolverstiche in den Oberarm und mußte in das Potsdamer Josef-Krankenhaus gebracht werden.

Die „geistigen“ Waffen des Reichsbannergefindels

Am Sonntagmorgen, den 27. September, kam es bei dem Durchzug von Reichsbannerleuten durch Babel zu einem Ueberfall auf einen Nationalsozialisten. Es sprangen plötzlich mehrere Reichsbannerleute aus dem Zuge und schlugen auf den Nationalsozialisten ein. Ehe der Streik geschickt werden konnte, war der Nationalsozialist so schwer verletzt, daß er ins Babeler Krankenhaus geschafft werden mußte.

Fünzig gegen acht

Als acht Nationalsozialisten die Zweinaundorfer Straße in Dresden entlang in die Straßer-Versammlung gingen, wurden sie von 50 Kommunisten grundlos angefallen. Die SPD. hielt im „Albtergarten“, der in der Zweinaundorfer Straße gelegen ist, eine ihrer Versammlungen ab. So waren die 50 tapferen Moskauerlänger sicher, im Bedarfsfalle Verstärkung zu erhalten und schlugen und stachen blindlings auf die Nationalsozialisten ein, von denen drei verletzt wurden, einer erhielt einen Bruststich und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Nach vollbrachter Heldentat verschwand das Banditen. Das Ueberfallkommando konnte wieder keinen der üblichen Burschen fassen.

Kommunisten zerstören Geschäft eines Kleinhändlers

In der Nacht zum 4. Oktober erschien eine gewaltige Horde Kommunisten vor der Blumenhandlung Großkopf in der Hammerlandstraße 215 zu Hamburg in der Absicht, das Geschäft zu zerstören. Vater und Sohn hielten sich im Laden auf, um die Angreifer abzuwehren. Freige, wie das Gesindel ist, sperrten sie erst die ganze Umgegend ab, um etwa hinzukommende SA-Leute abzufangen. Erst dann unternahmen sie den Angriff, schlugen die Fensterscheibe ein und gaben eine ganze Anzahl Schüsse ab. Allein an der Wand sind 10 Einschläge zu erkennen. Die Polizei, die sofort benachrichtigt wurde, war nicht in der Lage Schutz zu entsenden, da auf der Wache kein überzähliger Beamter anwesend war. Nach ungefähr 1 1/2 Stunden erst erschien ein Ueberfallkommando, das die Strafen von herumtreibendem Gesindel säuberte.

Erschütternde Statistik

Von 1927 bis 1929 kamen Bauerngrundstücke zur Versteigerung: In Brandenburg 327, in Pommern 364, in Ostpreußen 690, in der Grenzmark 65, in Niederschlesien 287. Also wurden in diesen Jahren 1739 Bauerngrundstücke versteigert. Bis jetzt fehlen noch die Angaben für die Endjahre 1930 und 1931, die das Gesamtbild wesentlich verändern werden.

Eine neue Warenhaustaffel

Jeder einmal Pleite!

Nach dem großen (!) Karstadt geht nun auch der kleine Bruder pleite, d. h. ist — nebbich — schon wieder saniert. Die in Frankfurt a. M. ansässige Wronker U. G., Warenhaus-Konzern en detail, zählt im vergangenen Jahr einen budymäßigen Verlust von annähernd 5 Millionen, nachdem man noch im Vorjahre 600 000 RM Gewinn verbuchen konnte. Die Leitung des Wronkerkonzerns hat nämlich so etwas wie Größenwahn bekommen und ist mit ihrer Expansionspolitik kläglich hereingefallen. Jeder ist eben nicht ein Tieg oder Werthelm. Nun gedenkt man sich auf Kosten anderer wieder gesund zu machen. Zur Abwechslung werden einmal die Lieferanten geschöpft.

Bisher haben die Warenhäuser ihre Geschäfte auf die Verbrauchercharakter beschränkt, dort ist nun nicht mehr soviel herauszuholen. Nun scheint es Mode geworden zu sein, einmal die Aktionäre und dann die Lieferanten heranzuziehen. Eine neue Taktik, doch noch immer der alte „Geschäftsgelst“.

der Vermögens- und Körperschaftsteuer verlassen worden ist. Derartige Akte der Staatshilfe sind geeignet, aus Genossenschaftlichen Herrschaftsverbänden, aus der freien Konkurrenz Monopolstellungen zu machen.“

Dr. I. erinnert in dem gleichen Referat daran, daß die Einkaufsgenossenschaften des Einzelhandels für sich keinerlei Steuerbefreiungen gegenüber dem Großhandel wünschen, also daß zwischen diesen Gruppen ein vollständig fairer Konkurrenzkampf besteht.

Die stark sich diese Steuerergünstigungen der Konsumvereine auswirken, gibt die Konsumgenossenschaftliche Rundschau in einer Polemik gegen die Edeka-Rundschau zu. Sie vertritt in Nr. 33 d. I. einige Verbesserungsvorschläge. Zu der Forderung: „Gleichstellung der Konsumvereine in steuerlicher Beziehung und hinsichtlich ihres gesamten Geschäftsgebarens mit dem freien Handel und Gewerbe“ erklärt die konsumgenossenschaftliche Rundschau in Form einer „Anmerkung der Redaktion“: „Das bedeutet praktisch Verbot von Konsumvereinen überhaupt. Was soll noch das ganze übrige Gerede!“

Diese Anmerkung heißt in richtiges Deutsch übersetzt: Die Konsumvereine wären pleite, wenn sie die gleichen Steuern zahlen müßten wie der Einzelhandel.

Ein etwas merkwürdiger Kommentar zu der vielgepriesenen „Leistungsfähigkeit“ der Konsumgenossenschaften. Oder wünscht die Redaktion der konsumgenossenschaftlichen Rundschau eine andere Auslegung?

Wie wir heißt sich nach Buch- und W...

Ein f...

nach Deutschl... 12 450 Dopp... 23 866 000 R... waren 15 811 eingeführt wo... auf England... 1931 6922 D... gegenüber ei... von 18 536 0... welfen Beurt... Jahr muß im Verbrauch an... ist. — Demge... im ersten Ha... von 76 455 00... vergangenen... im Werte von... Gerate b... Veröffentlichun...

Herr S...

In ihrer die hiesige „... Kaufereien... steht:

fiel von je... bringen zu... nötigenfalls... Wiederholung... Nazi-Kübel...

Ist das nicht... anwalt? Ist... Ruhe und S... Nationalsozial... willkürlich zu... dat erfolgt ob... Nationalsozial... Es liegt uns... slichkeit vorzu... werden wir so... anwaltschaft d... kommen. Wir... diesen Verstoß... machen. Wir... der „Volksstim... gutes Zeichen... deutlicher zun... laufen, einem... weiteren mit g...

Unter die... Arbeiterzeitung... tikel des Stut... Leben der deu... Deutschland“ g... Weise dargeleg...

„Der... Potsdamerple... drei Theater... haus, das 6... 20 Straßenb... kehrzentrum... Stadt der... gerade auf d... Millionäre, i... ich eine jung... Schemel (He... dreiecks, i... die Welche... hat ihr Kleid... Brust und g... vorbel, sehen... auch nur ein... Straßenbahn... über die Bru...

Doch die... gendhlich... sehen, was... hält die Fran... das Kind in... bedient die... schenstrom de... das Kleine g... Anlagen und...

... Da, gerade auf e... play einer U... Aus allen U... führen.

... Taf... neben ihrem... ..

... Und gibt es keine... Die Genossin... sie ist nicht... Der Staat, d...

... Gibt es hies... deutsche Frau m...

Der Wahnsinn der Einfuhr

Wie vor einer Mitteilung des „Konfektionär“ entnehmen, stellt sich nach den Berechnungen des Vereins Deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten die

Einfuhr von ausländischen Tuchen

nach Deutschland im ersten Halbjahr 1931 auf insgesamt 12 450 Doppelzentner, Wertmäßig betrug die Einfuhr 23 866 000 RM. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres waren 15 811 Doppelzentner im Werte von 33 856 000 RM eingeführt worden. Der Hauptanteil der Tucheinfuhr entfällt auf England. England führte nämlich im ersten Halbjahr 1931 6922 Doppelzentner im Werte von 13 685 000 RM ein, gegenüber einer Einfuhr von 8533 Doppelzentnern im Werte von 18 536 000 RM im ersten Halbjahr 1930. Zur vergleichsweise Beurteilung der Zahlen von diesem und dem vorigen Jahr muß indes berücksichtigt werden, daß bekanntlich der Verbrauch an Textilien inzwischen wesentlich zurückgegangen ist. — Demgegenüber betrug die deutsche Tucheinfuhr im ersten Halbjahr 1931 55 609 Doppelzentner im Werte von 76 455 000 RM; die Zahlen für die gleiche Zeit des vergangenen Jahres stellen sich auf 60 916 Doppelzentner im Werte von 92 248 000 RM.

Gerade beschämende Zahlen enthalten ferner die neuesten Veröffentlichungen der deutschen Außenhandelsstelle.

423,2 Tonnen landwirtschaftlicher Maschinen wurden im Monat März und 348 Tonnen im April 1931 eingeführt.

Das entspricht einem Wert von mehr als einmald Millionen RM, welche wiederum ins Ausland geflossen sind.

Einen dreiten Raum nehmen hier die Ackergeräte, Pflüge und Pflugmaschinen ein, von welchen allein über 170 Tonnen eingeführt wurden.

Geradezu verheerende Zahlen weist aber die Einfuhr von Milchzentrifugen auf: 2147 Stück im Monat März und 1929 Stück im Monat April. Und das zu einer Zeit, da die deutsche Zentrifuge sich immer mehr den Weltmarkt erobert, weil sie deutsche Präzisionsarbeit darstellt und im Preis billiger kommt als die Maschinen der ausländischen Konkurrenz.

In dieser Einfuhr sind im wesentlichen beteiligt: Belgien mit 77 Doppelzentnern, Tschechoslowakei mit 114 Doppelzentnern und Schweden mit 334 Doppelzentnern.

Es wird wirklich Zeit, daß der deutsche Handwerker und der deutsche Bauer sich darauf besinnnt, daß es seine Pflicht ist, nur deutsche Qualitätsware zu kaufen.

Aufgabe des Nationalsozialismus ist es, entsprechende Aufklärung in das Volk zu tragen.

Der „großzügige“ Yankee

Die überschwengliche Reklame der amerikanischen Fordwerke im Kampf um die Vormachstellung auf dem deutschen Automarkt geht sonderbare Wege. Gewisse Kreise in Deutschland gehen den marktstreuerischen amerikanischen Propagandaleitern immer wieder mit Material an die Hand. Man denke nur an die sonderbare Feste des Geheimrat Duisbergs auf dem Eröffnungsbankett der Röhner Fordwerke. Einen ähnlichen Fall haben sich die Amerikaner mit dem deutschen Museum in München geleistet.

Nach Henry Ford diese großartigste derartige Einrichtung der ganzen Welt im Vorjahre besuchte, hat er mit besonderem Interesse die ersten Automobile besichtigt, wie sie Gottlieb Daimler und Carl Benz konstruierten. Ohne diese deutsche Erfindung wäre Fords Lebenswerk nicht möglich gewesen, ohne sie wäre Henry Ford nicht der reichste Mann der Welt geworden. Man hätte erwarten können, daß Ford dem Deutschen Museum eine ansehnliche Stiftung gemacht hätte. Er hat sich aber damit begnügt, einen Fordwagen zu schenken, der für ihn eine Ausgabe von 1600 RM oder weniger bedeutete, oder eigentlich auch das nicht einmal; denn man nutzt dieses Geschenk dadurch aus, daß man den alten ehrenwürdigen Leiter und Begründer des Museums, Oskar von Müller, in der Referenzliste aufführt, worüber er selbst sehr unangenehm berührt ist. So kommen Ford-Referenzen zustande. München hätte dieses erbärmliche Trinkgeld zurückweisen sollen, vor allem zu dem Zeitpunkt, als bekannt wurde, daß der knauserige Ford die Hand ausstreckt nach jenen ersten deutschen Wagen, die er zu erwerben sucht, da sie nicht Eigentum des Museums, sondern Leihgabe privater Besitzer sind.

Herr Staatsanwalt, wo sind Sie?

In Ihrer Nummer 260 vom 27. September 1931 bringt die diesige „Volksstimme“ einen Artikel „Zu den politischen Kaufereien . . .“, in dem folgender Satz wörtlich geschrieben steht:

„. . . . Bei dem Ausschwormen in Richtung Reichertplatz fiel von Seiten der Nazis ein scharfer Schuß. Es ist dringend zu fordern, daß von Seiten der öffentlichen Gewalt, nötigenfalls auch durch Selbsthilfe der Arbeiterschaft, Wiederholungen dieses gemeingefährlichen Treibens der Nazi-Kübel unmöglich gemacht werden.“

Ist das nicht Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, Herr Staatsanwalt? Ist das nicht eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit? Herr Staatsanwalt? Oder sind wir Nationalsozialisten Freiwild? Dürfen systemtreue Zeitungen willkürlich zu Gewalttätigkeiten aufreizen, ohne daß ein Verbot erfolgt oder haben die Notverordnungen nur für uns Nationalsozialisten Gültigkeit? Wohlgerichtet, wir fragen nur. Es liegt uns fern, der Staatsanwaltschaft politische Parteilichkeit vorzubringen. Aber, „gleiches Recht für Alle“, das werden wir fordern dürfen. Vielleicht hat die hohe Staatsanwaltschaft diesen Artikel noch gar nicht zu Gesicht bekommen. Wir gestatten uns, darum an dieser Stelle auf diesen Verstoß gegen die Notverordnungen aufmerksam zu machen. Wir würden uns wirklich freuen, wenn kein Verbot der „Volksstimme“ erfolgt und würden dies dann als ein gutes Zeichen hinnehmen, daß auch wir unsere Meinung etwas deutlicher zum Ausdruck bringen dürfen, ohne Gefahr zu laufen, einem Verbot zum Opfer zu fallen. Wir sehen dem weiteren mit größtem Interesse entgegen. N. H.

Sozialdemokratische Erkenntnis

Heinrich Ströbel, einer der Gehorsamsverweigerer in der SPD, rasi sich in der vom Parteiausflug verbotenen, aber trotzdem erschienenen „Jacke“, zu folgendem Bekenntnis auf:

Bei den Verhandlungen gegen die Nazi-Horden, die kürzlich in Berlin ein Pogrom veranstalteten, ergibt sich wieder einmal die beschämende Tatsache, daß ein starker Prozentsatz der nationalsozialistischen Exponenten aus Arbeitern bestand. Da haben auf der Anklagebank neben einem Techniker und einem Studenten vor allem ein Maurer, ein Gärtner, ein Kaufherr, ein Bäcker, ein Arbeiter usw. Welches die Proleten also — und doch SA-Leute oder sonstige Handlanger der Nazis. Und was sich hier zeigte, hat sich bei ähnlichen Gerichtsverhandlungen schon oft herausgestellt. Immer wieder waren die meisten derer, die wegen nationalsozialistischer Morde und Uebertaten auf der Anklagebank saßen, junge Proletarier. Es ist also nicht wahr, daß der Nationalsozialismus Sozialdemokraten und Kommunisten keinen Abbruch getan habe. Sicherlich konnte er bisher die Fundamente des Sozialismus nicht erschüttern, aber ganz zweifellos hat er doch viele Hunderttausende von Jungwählern, die klassenmäßig und der politischen Tradition nach zu den proletarischen Klassenparteien gehörten, dem Sozialismus und Kommunismus entfremdet. Schon die letzte Reichstagswahl beweist das ja schlagend. Im September 1930 wurden 4,7 Millionen Stimmen mehr abgegeben, als im Mai 1928.

Davon entfielen aber nur 750 000 Stimmen mehr auf Sozialdemokraten und Kommunisten zusammengekommen, fast 4 Millionen also auf die bürgerlichen Parteien, zumeist auf die Nazis.

Daß unter den Nazistimmen auch zahlreiche Proletarierstimmen sein müssen, ergibt sich auch daraus, daß das Proletariat ohne Angestellte rund 50 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmacht, also auch der Wähler, daß aber bei der Septemberwahl Sozialdemokraten und Kommunisten nur 37 v. H. der Wählerstimmen erhielten.

An dem betrübenden und beschämenden Faktum, daß ein erheblicher Teil Proletarier gerade dem erbittertesten Feind des Proletariats zugefallen ist, ist also kein Zweifel möglich. Und es wäre Borniertheit und Feigheit, vor unbequemen Tatsachen die Augen schließen zu wollen. Im Gegenteil: nur wenn wir die Dinge in ihrer harten Wirklichkeit sehen lernen, können wir auch politische Fehler erkennen und vermeiden. Wir müssen uns nun fragen, woher kommt es, daß Proletarier die Heerhaufen ihres schlimmsten Klassengegners verfechten helfen, und was hat zu geschehen, um diesen proletarischen Selbstmord zu verhüten?

Genosse Ströbel wird diese Frage zunehmend mehr nach jeder Wahl stellen müssen.

Die Sowjet-Union ein Vorbild des Hungerns . . .

Schreibt selbst ein KPD-Organe

Der Zufall spielte uns eine „Rote Lennewarte“, Organ der Hohenzollerberger Arbeiterschaft (!!) in die Hand. Wir wollen unseren Lesern einen Artikel derselben nicht vornehmen, um ihnen einen Blick in die „Geisteswerkstätte“ sowjetdeutscher Kultur“ zu gestatten. Wir lassen nun eine Blütenlese dieser kommunistischen „Kampfzeitung“ zur allgemeinen Unterhaltung folgen:

Die Nummer 36 der „Roten Lennewarte“ beginnt mit einem Gedicht, in dem es heißt: „Die rote Fahne ist unser Banner, Sichel und Hammer, die tragen wir.“ Im Vers 2 läßt der Dichterring den Hammer auf das Haupt seiner Feinde sausen. Vers 3 klingt in ein Hoch auf die deutsche Sowjetrepublik aus. Dann folgt ein Artikel mit der Ueberschrift: „Freiheit und Brot“. Die Feder sträubt sich, die grenzenlosen Dummheiten, die in diesem Abschnitt verzapft werden, nachzuschreiben. Es heißt da: „Das Elend der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands das durch die schwere Krise der kapitalistischen Wirtschaft grenzenlos verschärft worden ist, hat alle Schichten des werktätigen Volkes aufs Heftigste aufgewühlt.“ Ja, ja, die schwere Krise der kapitalistischen Wirtschaft. Nachdem noch festgestellt wird, daß auch die Angehörigen unter der Krise zu leiden haben, kommt der Artikelschreiber zu der Schlussfolgerung, daß das heutige System überhaupt keine Daseinsberechtigung habe. Es heißt dann wörtlich weiter: „Nur nicht vielmehr das heutige kapitalistische Wirtschaftssystem von Grund auf geändert werden, damit das Elend verschwindet? Die SPD will den kranken Kapitalismus heilen, also keine Änderung des Systems. Die Nationalsozialisten verheizen den werktätigen Massen die Rettung durch das dritte Reich. Durch ihren Wortterror haben wir bereit ein vorgefertigtes Erbe geerbt.“ Zu Waske! Weiter fordert der Sowjetfahrling Befreiung des kapitalistischen Systems an dessen Stelle der Kommunismus zu treten hat. Nicht Hakenkreuz sondern Sowjetdeutschland lautet die Parole.

Der Schlusssatz des Artikels sei an seiner Wahrheit wörtlich wiederzugeben: „Wer sich die Taten der Nazis und der SPD vor Augen hält, dem fällt die Entscheidung nicht schwer: Die Sowjetunion zeigt den Ausweg aus der Krise, sie ist das Vorbild „für den Millionenmassen“ die im Kapitalismus hungern und darben müssen.“ — Eine solche Dinstenarbeit liest man nicht alle Tage: Die Sowjetunion ein Vorbild des Hungerns und Darbens!

Zur Uebersetzung folgt ein „Roman“ mit dem Titel: „Maria und der Paragraph“. Der nächste Punkt enthält eine liebliche Auseinandersetzung mit der Volksstimme. Der KPD-Abbes schreibt: „Der Volksstimmentänne erklärt sich den Niedergang der KPD im Wechsel der verantwortlichen Funktionäre.“ Sehr gut: im Wechsel der verantwortlichen Funktionäre. Wir wollen uns nicht weiter in diesen marxistischen Bruderkreit einmischen. Auch die „Rote Lennewarte“ haben wir trotz der Behauptung des verantwortlichen Redaktionsgenossen, die SPD sei die stärkste Stütze des Sozialismus, zur Seite gelegt, da es uns nach den 25 grammatischen und orthographischen Fehlern auf einer halben Druckseite zu gemachen ist.

Die Frauen in der Sowjetunion

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ (Organ der KPD, Württembergs) einen Artikel des Stuttgarter Arztes Dr. Fr. Wolf. Wie sich das Leben der deutschen Frau in einem „kommenden Sowjet-Deutschland“ gestalten soll, wird hier in anschaulicher Weise dargestellt. Der Genosse Wolf schreibt also aus Jalta:

„Der „Theatral“ in Moskau, ein Genosse wie der Potsdamerplatz in Berlin, die Piazza Venezia in Rom, drei Theater an den Flanken, das große kommunale Warenhaus, das Gewerkschaftshaus, das Metrohotel. Etwa 20 Straßenbahn- und Autolinien kreuzen sich in dem Verkehrsnetz. Es ist 17 Uhr, Betriebschluss in dieser Stadt der 3 1/2 Millionen Arbeiter, ein Klischee gerade auf dem Theatral. Ich muß zum Metrohof; der Millionär läßt gerade unseren Schub hinüber. Da sehe ich eine junge Weichenstellerin der Straßenbahn auf ihrem Schmelz fiken, in der etwas ruhigeren Insel des Gleisdreiecks. An der Rechten hat sie die Stange, mit der sie die Weiche verstell. Es ist eine kräftige junge Frau, sie hat ihr Kleid geöffnet, hält mit der Linken ein Kind an der Brust und gibt ihm zu trinken. Tausende Menschen gehen vorbei, sehen hin oder sehen nicht hin; aber keiner rührt auch nur eine Sekunde. Man sieht doch täglich in der Straßenbahn, wie eine Arbeiterin im Eilen ihr Kleid über die Brust öffnet und ihrem Kinde die Brust reicht.“

Doch dieser Fall der Weichenstellerin scheint mir ungewöhnlich. Ich bleibe in den Anlagen stehen, um zu sehen, was aus dem Kind nachher wird. Immer noch hält die Frau das Kind an der Brust, immer noch trinkt das Kind in größter Ruhe mit geschlossenen Augen, so bedient die Frau die Weiche. Um beide brandet der Menschenstrom der Millionenstadt. Nach etwa 10 Minuten ist das Kleine gestillt; eine Kinderwärterin kommt aus den Anlagen und nimmt es in Empfang zum Sandelhofen.“

„. . . Da, eine Frau als Lokomotivführerin! Wir dienten gerade auf einer Station und tatsächlich hand am Führerplatz einer Lokomotive eine Frau im blauen Dreifachgürtel. Aus allen Waggons rief man ihr zu, den Zug so gut zu führen.“

„. . . Tatsächlich arbeitet in der Sowjetunion jede Frau neben ihrem Mann!“

„. . . Auch in der Metallindustrie sah ich Frauen an den großen Maschinen; in Traktorfabrik und Umo (Automobil-Fabrik in Moskau) arbeiten Frauen als Dreher, Schlosser, Mechaniker — so sehr mangelte es an Arbeitskräften.“

„. . . Und noch einmal die Frau! In der Sowjetunion gibt es keine betonte Scheidung zwischen Frau und Mädchen. Die Genossin trägt die Verantwortung für ihr Leben selbst; sie ist nicht in unserem Sinne abhängig vom Ehemann. Der Staat, die Gesellschaft, rangiert vor der Familie.“

„Gibt es hier eigentlich noch einen Kommentar dazu? Welche bewußte Frau wird sich für diese Zustände begeistern können?“

Ist es wirklich Idealismus der russischen Frau, vielleicht Begeisterung für den „5-Jahresplan“, wenn sie sich in das werktätige Leben hineinsetzt? Das zu glauben fällt einem wirklich schwer. Die Ursache liegt darin, daß die Frau die Verantwortung für ihr Leben selbst trägt. Wenn dies aber der Fall ist, dann muß die Frau arbeiten, ob sie will oder nicht, vorausgesetzt, daß sie nicht verhungern will! Wenn nun aber Mann und Frau arbeiten müssen, damit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können, dann verdient eben logischerweise der Mann zu wenig. Was würden unsere kommunistischen Radaubröder sagen, wenn vielleicht am Paradeplatz eine Weichenstellerin ihren Würde und gezwungen wäre, ihr Kind während der Arbeitszeit zu stillen?

„Kapitalistische Ausbeutungsmethoden bei der Mannheimer Straßenbahn!“

Eine Mutter erhält nicht einmal die nötige Ruhepause, um ihr Kind zu stillen! Nacht Schlaf mit diesen Ausbeutungsmethoden! Heine in die KPD! usw.“

Selbstverständlich, wenn dies in Moskau passiert, dann ist das „Idealismus“! Ihr Herren der 3 Internationalen, glaubt ihr wirklich, daß dies aus Liebe zum Fünfjahresplan geschieht? Nein, das ist der Hunger, wenn die Frau so in den Wirtschaftsprozess hineingezogen wird! Man weiß doch heute, daß sich gerade in der KPD, vielfach jene Elemente zusammenfinden, die nichts arbeiten wollen und auch nie etwas gearbeitet haben. (Wohlgemerkt, nicht aus wirtschaftlicher Not, sondern weil sie einen ganz „eigenartigen“ Ekel vor jeder Arbeit besitzen!) Und du Proletarier, der du deine ganze Arbeitskraft zur Ernährung deiner Familie aufwendest, glaubst du, daß jene aus lauter Idealismus für Sowjet-Deutschland auf einmal arbeiten werden? Genau so wenig wie diese aus Idealismus arbeiten werden, genau so wenig arbeitet die Frau in Russland aus Idealismus! Genau so wie jene aus Hunger arbeiten müssen, wenn sie keine Unterstützung mehr erhalten, genau so muß die russische Frau arbeiten, wenn sie nicht verhungern will! (In Sowjet-Russland werden bekanntlich keine Unterstufungen ausgezahlt!) Hund aufs Herz, ihr Frauen, die ihr noch dem Kommunismus huldigt, habt ihr euch schon einmal überlegt, daß ihr in einem bolschevischen Staat arbeiten müßt? Ihr alle glaubt, daß euer Mann so viel verdienen wird, daß er die Familie ernähren kann, vielleicht hat euch gerade dieser Glaube in die Reihen des Bolschevismus hineingetrieben, weil der Verdienst des Mannes zur Ernährung der Familie nicht ausreicht. Gerade aber in Sowjet-Russland ist der Verdienst des Mannes zu gering, um die Familie ernähren zu können, sonst mühte die Frau nicht arbeiten! In einem Sowjet-Deutschland müßte also auch du, deutsche Mutter, am Schraubstock, an der Drehbank oder sonstwo stehen. Gott beschütze uns aber vor einer solchen kulturvolkwirtschaftlichen Erregungschaft! M. H. H.

Groß-Mannheim

Charakterköpfe der Mannheimer Milchzentrale Bezeichnende Kleinigkeiten

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, welche segensreiche Einrichtung die Mannheimer Milchzentrale für gewisse

Schwarz-rote und farblose Bongen

darstellt. Unsere Leser erinnern sich des feinerzeitigen nationalsozialistischen Antrages, die „Aufwandserschädigung“ der Aufsichtsratsmitglieder v. n. je RM 500.— im Jahr für einige 1/2—1ständige Sitzungen zu streichen. Man verwahrte sich damals energisch gegen den Versuch unseres Pg., mit rauber Hand in die geheiligten Ueberlieferungen eines hochwohlwollenden Aufsichtsrates einzugreifen und lehnte voller sittlicher Entrüstung mit allen gegen die Stimme unseres Vertreters den Antrag rundweg ab. Seitdem wissen die Mannheimer Bürger, was sie von der bei jeder Gelegenheit betonten ehrenamtlichen und uneigennütigen Tätigkeit ihrer Stadtoberrhäupter und „Stadtväter“ zu halten haben.

Wir sind heute in der Lage unseren Lesern einen weiteren Beitrag für das Kapitel „Wozu ein Aufsichtsratspräsident gut ist“ zu liefern.

Der vor dem 18. November 1930 bestehende Aufsichtsrat der M. M. Z. hatte eine Vereinbarung mit der Direktion der Milchzentrale getroffen, auf Grund derer die Mitglieder des Aufsichtsrates (wohl mit Rücksicht auf ihre stadtbekanntes Amt!) berechtigt sind,

Ihre Butter zum Händler-Einkaufspreis

von der Milchzentrale zu beziehen. Da Armut vor allem im heutigen System keine Schande ist, wird man es uns nicht verübeln, wenn wir heute die Namen derjenigen armen Teufel veröffentlichen, die bis auf den heutigen Tag von dieser Buttervergünstigung Gebrauch machen:

1. Bürgermeister Wittger (Soz., Einkommen RM 25 000.— pro Jahr).
2. Bürgermeister Walli (farblos, Einkommen RM 25 000.— pro Jahr).
3. Stadtrat Gulden (Zentrum, auch kein Almosenempfänger).
4. Direktor Meißner (Soz., als früherer Direktor des Konsumvereins auch kein Proletarier).

Diese Mannheimer Charakterköpfe beziehen also das Pfund Butter zum Händler-Einkaufspreis von 1,47 RM zur Zeit. Bei einem durchschnittlichen Händler-Verkaufspreis von 1,80 RM pro Pfund sparen sie also an jedem Pfund 33 Pf. Man muß schon sagen, es sind sparsame Hausväter die oben angeführten vier Prominenten. Sie verstehen es ausgezeichnet, mit ihrem „karglichen“ Einkommen sparsam zu wirtschaften. Nur schade, daß sich diese lobenswerte Eigenschaft nicht in demselben Maße bei der Verwirklichung öffentlicher Mittel gezeigt hat. Es wäre uns sonst vielleicht doch so

manches hohe Gehalt und so manche kostspielige Extratour

bei der Stadtverwaltung erspart geblieben.

Sie ist in der Tat eine herrliche Einrichtung, die Mannheimer Milchzentrale. Der Aufsichtsrat sorgt dafür, daß nicht nur die Käse gemolken werden. Man verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Ein kostenloser telefonischer Anruf vom Rathaus genügt, um einen Kaffeeboten der Milchzentrale mit der „Bürgermeister-Butter“ (1,47 RM pro Pfund frei Haus) in Bewegung zu setzen. Ein besonderer Leckerbissen für Feinschmecker ist die Tatsache, daß der frühere Konsumvereinsdirektor Meißner, der wegen seiner Nichtwiderwahl in den Aufsichtsrat der M. M. Z. bittere Tränen vergossen haben soll, sich über die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat hinaus den Bezug von „Bürgermeister-Butter“ ausbedungen hat. Durch dieses Entgegenkommen wollte man ihm wohl den Abschied von diesem nahrhaften Unternehmen erleichtern.

Wir haben unserm Pg. Dr. Orth beauftragt dafür zu sorgen, daß mit diesem Unfug endlich Schluß gemacht wird.

1. Aus Gründen der Sauberkeit und
2. mit Rücksicht auf die uns allen am Herzen liegende Gesundheit der 4 genannten Herren, denen eine Entsetzungskur bestimmt nichts schaden kann.

Naktrevuen, Erwerbslose und die Stadt Mannheim

In der letzten Stadtratssitzung stellte die nationalsozialistische Rathausfraktion folgenden Antrag:

Der Erwerbslosenausschuß der Handarbeiter von Mannheim veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Kartell der erwerbslosen Kaufm. und techn. Angestellten und verwandter Berufe eine große Erwerbslosen-Versammlung. Zu diesem Zwecke wird der

Nibelungenaal am 9. Oktober 1931

völlig kostenlos überlassen.

Begründung:

Die erwerbslosen Hand- und Kopparbeiter Mannheims sind finanziell nicht in der Lage, die Kosten für die Mietsäle etc. des Nibelungenaales aufzubringen. Ihre Organisation ist überparteilich, da die Mitarbeit jedem Erwerbslosen freigestellt ist, sei er nun politisch neutral oder politisch in irgendeiner Partei organisiert. Als Bürger der Stadt Mannheim steht auch den Erwerbslosen das Recht zu, in breiter Öffentlichkeit ihre trostlosen Verhältnisse zu er-

klären und Wege zur Behebung ihrer Not zu zeigen. Dem Wunsche nach kostenloser Ueberlassung des Nibelungenaales wird aus Gründen der Gerechtigkeit zugestimmt.

Dr. Orth.

Es ist bezeichnend, daß gerade die sozialdemokratischen Bongen diesen Antrag ablehnten. Vor nicht allzulanger Zeit stimmten diese Genossen einem Antrag zu, daß der französische Nacht-Revue „Le Chic de Paris“ der Nibelungenaal mit 50 Prozent Ermäßigung überlassen wurde. Den Mannheimer Erwerbslosen den Nibelungenaal zur Verfügung zu stellen, lehnen diese sozialdemokratischen Burschen ab.

Wir glauben gerne, daß es für unseren sozialdemokratischen OB und seine Streifen angenehmer ist, französische Nacht-Revuen zu sehen, als die Not der Arbeitslosen anzuhören!

Genau wie es diesem Antrag ging, ist es unserem Antrag vom 14. September ergangen, mit dem wir verlangten, daß jeden städtischen Beamten eine nebenamtliche Tätigkeit als Vorstand oder Verwalter irgendeiner Gesellschaft untersagt werden sollte. Doch wir werden nicht ruhen, bis wir die Nebenverdienerei städtischer Beamter beseitigt haben. — Wir werden darauf noch zurückkommen.

Werbt überall für das Hakenkreuz-Banner

Unerhörte Urteile

Ist das Gerechtigkeit?

Die große Strafkammer beschäftigte sich am vergangenen Freitag mit den Vorfällen, die sich anlässlich einer Propagandafahrt der SA und SS in Ladenburg ereigneten. Als im Juli ds. Js. die Nationalsozialisten nach einem Propagandamarsch Ladenburg verließen, wurden sie von den am Wege stehenden Marxisten belästigt und mit Steinen beworfen. Auch wurde auf die Lastautos hinaufgeschlagen. Aus diesem Grunde wehrten sich die SA und SS-Leute, wobei einige Mitglieder der „Freien Turnerschaft“ Ladenburg verletzt wurden.

Wie wir f. Zt. berichteten, sprach das Schöffengericht 4 der Angeklagten frei, während der SA-Mann Kurt Edam aus Hemsbach zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Wegen dieses Urteils legten Staatsanwalt, Nebenkläger und der gerurteilte Edam Berufung ein. Die Verhandlung leitete Landgerichtsdirektor Dr. Meißner, während Staatsanwalt Dr. Jäger die Anklage vertrat. Als Nebenkläger trat wieder der f. Zt. bekannte Jude und Sozialdemokrat Dr. Hirschler auf, mit dem der Verteidiger der Angeklagten mehrere Male zusammenstieß, als er eine typisch jüdische Frechheit an den Tag legte.

Auf der Anklagebank saßen 4 SA-Leute und ein SS-Mann, die man wohllos aus den hundert Beteiligten, die f. Zt. auf dem Lastwagen fuhren, herausgegriffen hatte.

Die Zeugenausagen ergaben absolut kein klares Bild und zeitigten große Widersprüche. Während die Zeugen der „Freien Turnerschaft“ Ladenburg ausfragten, daß sie ohne irgend welchen Anlaß „überfallen“ worden seien, bekundeten unparteiliche Zeugen genau das Gegenteil. Ein am Ort der Vorfälle wohnender Landwirt Beldinger sagte unter Eid aus, daß er gesehen habe,

wie die Hitler angegriffen wurden, daß mit Säcken auf die Autos hinaufgeschlagen wurde und ein Steinhagel auf die Nationalsozialisten erfolgte.

Auch Frau Beldinger sagte dasselbe aus. Noch ein Zeuge, Treffer, bestätigt, daß auf die Autos hinaufgeschlagen wurde. Die Zeugen bekundeten alle, daß es feststehe, daß die Leute von den Autos erst nach diesen Angriffen herabgesprungen seien, um sich zur Wehr zu setzen,

doch will man ihnen nicht glauben!

Einen komischen Eindruck machte die Frau des verletzten Mitglieds der „Freien Turnerschaft“, Frau Storch, die auf einmal in dieser Berufungsoverhandlung vier der Täter erkennen will, während die Aussagen in der ersten Schwurgerichts-verhandlung anders lauteten. Sogar einige Frauen wollen geschlagen worden sein! Es ist geradezu herausfordernd, wenn man bedenkt, wie man den Zeugen, die größtenteils Mitglieder der „Freien Turnerschaft“ sind, ohne Weiteres Glauben schenkt, ja sogar das ganze Urteil auf sie stützt, während man den neutralen Zeugen

überhaupt keinen Glauben schenkt und deren Aussagen anweifelt!

Einen Teil der Zeugen vereidigte man einfach nicht, obwohl einwandfrei erwiesen ist, daß sie als Täter nicht in Frage kommen können und nicht einmal von den Lastwagen herabgestiegen sind. Die freien Turner spielten alle die Ueberfallenen und wollen harmlos am Wege gestanden haben. Keiner will gesehen haben, wie auf die Autos hinaufgeschlagen wurde, wie mit Steinen nach den Wagen geworfen und hinaufgeschpakt wurde!

SS. wird!

Herrmann Löns-Abend

Im festlich geschmückten Saale des „Auffmannshaus“ trat die Mannheimer Schüh-Staffel am Montag, 28. Sept., zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Auf der Bühne prangte das mit Lorbeeren geschmückte Bild des Heldendichters, dem dieser Abend gewidmet war.

„Fanfarenklang und Soldatenfang“, Lönslieder, deutsche Weifen der Hauskapelle, ja sogar einen Lichtbildvortrag wies das mit viel Sorgfalt zusammengestellte Programm auf. Mit schlichten Worten eröffnete der Mannheimer SS-Führer den Abend und durfte eine überaus große Zahl Besucher begrüßen. Der Raum reichte kaum aus, alle die zu lassen, die diesen Löns-Abend miterleben wollten. Die Löns-Lieder aus dem „kleinen Rosengarten“ trug Herr Kammerfänger Gedde mit viel Wärme vor, und erzielte fürwahr einen vollen Fanfarenklang und schneidige Märsche leiteten zu einem Lichtbildvortrag des „Wehrwolf“ über. Pg. Fasold sprach die erläuternden Worte zu den Bildern des Bauern- und Kriegsromans „Wehrwolf“. Sodann würdig Professor Gantner aus Heidelberg in einer kurzen Rede Herrmann Löns. Sein Kampf gleich dem unseren, führte Prof. Gantner aus, wenn er schon damals gegen alles Unbedeutende, gegen die „moderne Kultur“ ins Feld zog. Mit einem Appell an die deutsche Jugend im Sinne Herrmann Löns, der für sein Volk und Vaterland das Feuerste gab, unter dem Banner Adolf Hitlers in der Schüh-Staffel zu kämpfen, schloß der Redner seine Ausführungen.

Herr Kammerfänger Gedde erfreute sich mit einigen vortrefflich gelungenen Liedern, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Hauskapelle und SS-Fanfarenbläser erhöhten die Stimmung.

Als das Deutschland-Lied verklungen war, keerte sich nur langsam der Saal. Die Besucher konnten alle mit der Gewißheit nach Hause gehen, nicht nur selbst einige Freude Stunden erlebt zu haben, sondern auch anderen eine Freude bereitet zu haben, denn der Keinertrag kam den arbeitslosen SS-Kameraden zugute. Nicht nur das, auch neue Kämpfer hat die SS. gewonnen!

Der Staatsanwalt Dr. Jäger bringt es sogar fertig, zu sagen, daß hundert SA-Leute gegen 6—8 Männer und etwa 20 Frauen gegenüberstanden!

Selbst die gegnerischen Zeugen sagten aus, daß von den vorderen Wagen überhaupt keiner abgestiegen ist, sondern nur von den Letzten. Trotzdem spricht der Staatsanwalt von 100 Beteiligten! Diese Behauptung ist geradezu herausfordernd. Außer den Mitgliedern der freien Turner standen noch viele Ladenburger Einwohner am Straßenrand, die ebenfalls gegen die Nationalsozialisten eingestellt waren. Ein Zeuge spricht sogar von 50—60, die am Wege standen. Das hinderte den Staatsanwalt nicht, von

einem Ueberfall auf einen harmlosen Kinderausflug zu sprechen!

Dabei wurde keinem einzigen Kinde auch nur ein Haar gekrümmt.

Es ist einfach unverständlich, von einem Ueberfall zu sprechen, wenn man bedenkt, daß eine große Anzahl auf der Straße stand, die eine herausfordernde Haltung einnahmen. Daß die SA-Leute, die durch die Propagandamärsche den Tag über, es waren etwa 6 Orte, durch die marschiert wurde, vollkommen ermüdet, „harmlose Passanten“ überfallen, erscheint doch jedem noch einigermaßen normalen Menschen vollkommen unmöglich!

Rechtsanwalt Dr. Schüller-Weinheim, der alle fünf Angeklagten verteidigte, wies nach, daß die Schuld bei all denen zu suchen ist, die, wie mehrere Zeugen unter Eid ausagten, nach den Lastautos mit Steinen gemorfen und mit Stöcken hinaufgeschlagen haben. Er stellte ferner fest, daß ja nicht nur die freien Turner, sondern auch andere Ladenburger Einwohner am Wege standen und eine drohende Stellung einnahmen. Dr. Schüller sagte, daß es unrichtig sei, daß 100 Nationalsozialisten die Täter seien, denn es ist nicht wahr, daß alle abgestiegen sind. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Schüller noch mehrere Unklarheiten richtiggestellt hatte, schloß er seine Verteidigungsrede damit, daß er sagte, daß nur ein Freispruch sämtlicher Angeklagten am Platze wäre.

Das Gericht fällt nach einstündiger Beratung folgendes Urteil:

Dewald, Edam und Faber je drei Monate, Wohl ein Monat Gefängnis. Der Angeklagte Bickel wurde freigesprochen.

Dieses Urteil, das sich nur auf die Aussagen der durchweg marxistischen Zeugen stützt, ist kein Urteil! Wenn sich Nationalsozialisten ihrer Haut erwehren, zerrt man sie auf die Anklagebank und spricht von Ueberfall!

Hunderte toter Nationalsozialisten, die von den marxistischen Unternehmern dahingemordet wurden, reden eine andere Sprache! Das sollte den Staatsanwälten genug beweisen, wo die wahrhaften Provokateure und Unruhestifter zu suchen sind!

Nationaltheater Mannheim

Spielplan vom 6. bis 9. Oktober 1931

Dienstag, 6. Oktober: Für die Theatergemeinde Freie Volksbühne und Gruppe S: „Der Hauptmann von Köpenick.“ Ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer. Anfang 19.30 Uhr.

Mittwoch, 7. Oktober: Außer Miets, Vorrecht A und Sondermiets A, hohe Preise, unter Leitung des Komponisten: „Elektra.“ Musikdrama von Richard Strauss. Anfang 19.30 Uhr.

Donnerstag, 8. Oktober: Miets C 6, Sondermiets C 1, mittlere Preise: „Die Entführung aus dem Serail.“ Komische Oper von Mozart. Anfang 20 Uhr.

Freitag, 9. Oktober: Miets F 8, Sondermiets F 1, hohe Preise: „Lohengrin.“ Romantische Oper von Richard Wagner. Anfang 19.30 Uhr.

Deutsche! Geht nur zu deutschen Ärzten, Zahnärzten und Anwälten!

Anschriften erfährt man in P 5, 13a

Eine „neutrale Arbeitsgemeinschaft“ in Mannheim

Der Angriff auf die Schächtschande beginnt

Gemessen an den bei uns eingehenden Zusammenschlüssen hat das Interesse an der Schächtsfrage einen sehr nachstehenden Anfang angenommen. Das hätte eine verantwortungsbewusste Stadtverwaltung eigentlich bestimmen sollen...

Würde der Jude nun das genannte Quantum Fleisch allein essen, dann wäre er längst an Fleischergiftung gestorben und die Schächtschande hätte ihren natürlichen Abschluß gefunden. Der Jude aber ist von jedem Schächtler überhaupt nur einen ganz geringen Teil...

Mittwoch den 7. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Harmonie-Saal D 2,

Schlachthofdirektor Dr. C. Klein-Remscheid „Schächten als Kulturschande“

zu essen, damit der Israelit seine Tierquälerei wirtschaftlich durchführen kann. Einige christliche Metzger kaufen dies Fleisch in unbedachter Weise vom Juden ab, um es als gewöhnliches Schlachtfleisch der Hausfrau anzubieten.

bewegung innerhalb Schwerins ins Leben gerufen, die restlos erreichte, daß in Schwerin kein Tier mehr geschächtet wird, weil die Bevölkerung es ablehnt, das vom Juden abgelegte „Nas“ zu essen und dieser somit die Schänderei wirtschaftlich nicht mehr durchführen kann.

Die Stadtverwaltung suchte nun die zunehmende Verlegenheit auf eine kindische Art zu verbergen, indem sie so machte, als wenn sie einigen jüdischen, bzw. von dieser Seite finanzierten (nachweislich) sog. „Gutachten“ glauben schenken würde.

Wir haben noch nie an der Krankheit gelitten, anzunehmen, daß die Stadtväter die geistigen Leuchttürme der Stadt Mannheim seien, aber das kann man uns nicht klar machen, daß sie auf eine so plumpe Art auf die Leimrute des Rabbiner Dr. Anna gingen!

Man machte uns natürlich die stilligen Schwierigkeiten. Der Rabbiner Dr. Anna, der Bevollmächtigte des Berliner Schächtschreibbureaus (jamehl, so etwas gibt es auch!) kam gar nicht mehr zur Ruhe bis er alles so weit hatte.

Mannheimer Erwerbslosen-Flugtag

Der große Irgarettenkonzern Haus Bergmann hat am Sonntag, den 4. Oktober, gemeinsam mit der badisch-pfälzischen Luftflieger veranstaltet. Ganz Mannheim und Ludwigshafen, viele auswärtige Gäste waren am Plage, um die Kunst der vorwegenen Nachfolger von Dädalus und Icarus zu sehen.

große Fürsorge für die vielen Erwerbslosen? Hier wäre es Pflicht der Stadt Mannheim gewesen, die ja bekanntlich einen „sozialen“ Oberbürgermeister haben soll, dem Bergmannkonzern klar zu machen, daß nur erwerbslose Leute bei derartigen Anlässen beschäftigt werden.

Weinheimer Allerlei

Bezirksführertagung in Weinheim

Am Sonntag, den 27. vorigen Monats, fand in Weinheim im Saale des „Goldenen Bock“ eine Bezirksführertagung statt. Die Versammlung war aus allen Ortsgruppen des Bezirks Weinheim besetzt.

einschließlich 1/2stündigem Fußmarsch. Die Heimfahrt erfolgte etwas flötter in 4 1/2stündiger Fahrt mit Zwischenlandung und Ausschiffung in Bruchsal, zugleich weiterer 2 Pannen. Michael, uns graut vor dir!

Der Hauptmann von Köpenick wird am Freitag, den 2. Oktober, in Weinheim durch das Landes-theater des Bühnenvolksbundes zur Aufführung gebracht. Wir bitten unsere Leser, die Vorstellung zu besuchen und den Bühnenvolksbund zu unterstützen.

Der D.S.B. meldet:

Weitere ungünstige Arbeitsmarktentwicklung Im Monat September ist auf dem kaufmännischen Stellenmarkt noch keine Beruhigung eingetreten. Der Schrumpfungstrend der Wirtschaft nimmt seinen Fortgang.

Weinheimer Notgemeinschaft und Arbeiterwohlfahrt

Weinheim hat in den letzten Wochen eine Notgemeinschaft unter Einfluß aller Bevölkerungskreise, also in begründeter Weise auf politisch neutraler Grundlage, ins Leben gerufen. Die Sagen können es sich nicht ersparen, eine Extratour zu tanzen und treten nun mit ihrer Arbeiterwohlfahrt auf den Plan.

Weinheim binne!

Weinheim war selbstverständlich auf dem Gauparteitag in Karlsruhe vertreten. Sind wir auch zu spät gekommen — wir wurden trotzdem angenommen. Die Delegierten der Kommunalpolitischen Tagung führen in einer eleganten Luxuslimousine (Baujahr nicht mehr genau festzustellen) gesondert zur Tagung nach Karlsruhe.

Film

Schauburg: „Marm um Mitternacht“. Bonkelabruch. Telefon, Telegraph und Rundfunk verbreiten mit Windeseile den Tatfahndeband in alle Welt. Der Raub einer Menge Goldes auf die raffinierteste Weise löst auf die Tätigkeit einer von der Polizei wegen ähnlicher Verbrechen längst verfolgten Bande schlesien. Fiederhaft arbeitet die Kriminalpolizei.

Zeitschriften

Weimars Ende. Heft 18 der Nationalsozialistischen Monatshefte. Herausgeber: Adolf Hitler. 48 Seiten, Preis 80 Pfg. München 1931. Verlag: Frz. Eber Naas. Die politischen Gärungen in unserem Vaterlande nehmen, seitdem die Weimarer Republik geschaffen wurde, kein Ende.

Paroleausgabe

Groß-Mannheim

Sektion Herschelbad

Donnerstag, 8. Oktober, abends 8.30 Uhr, spricht im „Großen Mauerhof“, D 2, Pg. Ortsgruppenleiter Wegel über das Thema: „Religion und Arbeit durch Zentrum und Marxismus gefährdet“. Eintritt 20 Rpfg., Erwerbslose 10 Rpfg.

Sektion Feudenheim

Samstag, 10. Oktober, abends 8.30 Uhr, spricht Professor Dr. Gantner-Heidelberg, über „Christentum und Nationalsozialismus“. (Lokal wird noch bekanntgegeben.)

Sektion Redarau

Mittwoch, 7. Oktober, abends 8.30 Uhr, spricht im „Luisenhof“, Luisenstr. 46, Pg. Ortsgruppenleiter Wegel über das Thema: „Hitler vor den Toren“. Eintritt 20 Rpfg., Erwerbslose 10 Rpfg.

Sektion Käfertal

Samstag, 10. Oktober, abends 8.30 Uhr, spricht im „Schwarzen Adler“, Pg. Ortsgruppenleiter Wegel über das Thema: „Was will der Nationalsozialismus?“. Eintritt 20 Rpfg., Erwerbslose 10 Rpfg.

Achtung! S.A.R.

Montag, 12. Oktober, abends 8.30 Uhr, findet in der Lesehalle, P 5, 13a, die Einteilung der S.A.R. statt. Die noch fehlenden Lichtbilder sind mitzubringen. geg. Sturmführer Grub.

Erwerbslosen-Zelle im Bezirk Weinheim

Mittwoch, 7. Oktober, findet bei Pg. Wegmann eine Vollversammlung der erwerbslosen Pg. statt. Berichterstattung über die Tagung in Karlsruhe. Erscheinen jedes einzelnen Pg. Pflicht. Der Zellenleiter

Sachsenheim

Die national gefinnte Bevölkerung Sachsenheims wird aufgefordert, zu der Winterhilfe der national gefinnten Arbeitslosen von Mannheim und Sachsenheim durch unentgeltliche Abgabe von Speisekartoffeln die größte Not unserer Pg. zu lindern. — Einzeldrucklisten gehen in diesen Tagen herum!

Besucht die Lesehalle P 5, 13a!

Kauft Holz und Kohlen für den Hausbrand bei Post, Kohlen G.m.b.H.

MANNHEIM, Hebelstr. 9, Tel. 30241

Robhaar-Matratzen

für nur 135.— sind von bleibendem Wert, Kapotmatratzen, Edelwollmatratzen (feimfrei) Chaiselongues, Sofas, Liegesofa und Sessel zu sehr billigen Preisen; wirklich solide zuverläßige Herstellung in eigener Werkstätte nur bei

Schwalbach
B 7, 4
nahe Friedriehsplatz
fein Laden. 276

Nicht die Reklame, sondern die Anerkennung

unserer mehr als 200.000 zufriedenen Kunden haben uns groß gemacht. **Billigste Preise und erstklassige Arbeit** sind die 2 Merkmale der bekanntesten Überzeugen Sie sich bitte davon durch einen Besuch unserer Verkaufsstelle **MANNHEIM O 5, 1**

Südd-Möbel-Industrie Gebr. Trefager & Rastatt
Frankfurt a. M. - Leipzig - Karlsruhe - Konstanz - Mannheim - Pforzheim - Stuttgart



Dauerwellen kompl. 10.—
Garantie für Haltbarkeit der Krause.
Waschen50 SALON
Schneiden50
Ondulieren50 FRANK
jetzt R 4, 16

Eier-Teigwaren-Fabrikation
Georg Wieland
Mannheim, S 6, 2
Fernsprecher Nr. 331 64

Lange - Rötter - Drogerie
Theodor Hofmann, Mannheim
Lange Rötterstraße 16 Telefon 520 96

UMZÜGE mit gedecktem Auto
Nah- und Ferntransporte gewissenhaft u. billig
Tel. 26776 283 **KUNZ, J 6, 8**

DIE GUTEN Polsterwaren
nur eigene Arbeit finden Sie im Spezialgeschäft BERG. Wollmatratzen zu 20,75, bessere 23.—, 26.—, Kapotmatratzen 45.—, 52.— und höher. Chaiselongues 36.—, 45.—, 49.—, Bettstulzenlogues und Divan von 50.— an
Kompl. Einrichtungen Einzelstuhl & aller Art. Wohnschlafstühle reichhaltig arbeiten.
MÖBELHAUS CHRBERG
zur Schwetzingenstr. 124
Telefon 40334

Anerkannt gute, deutsche offene **Weiß- u. Rotweine**
1 Liter von 60 Rpfg. an
Malaga 1 Ltr. von 1.25 RM an
Wermuth . . . 1.20 RM an
Große Auswahl in Weinbrand, Liköre und versch. Sektmarken über 30 Qualitäten ff. Weine
Lieferungen erfolgen frei Haus
Fritz Hartmann, Weinhaus „Melaga“
Mannheim, Schwetzingenstr. 37
Jeden Samstag und Sonntag Stimmungskonzert

Schlaf-Zimmer
kompl. mit schwer, nachbaumol. Doppelbett RM 65.—
Auf diesem Preis erziehen Sie, daß wir bei uns nicht nur die besten, sondern auch die billigsten Betten haben. Wir machen es uns zur Aufgabe, Siegerpreise zu erringen. In der besten Zeit hat es keinen Zweck ein Bett zu kaufen, wenn Sie Ihre Kameraden nicht mitbringen. Gute Betten sind ein Zimmer machen, und Sie sind glücklich. Das Bett, das wir Ihnen heute anbieten, ist ein Bett, das Sie nicht nur für sich, sondern auch für Ihre Gäste kaufen können. Das Bett ist ein Bett, das Sie nicht nur für sich, sondern auch für Ihre Gäste kaufen können. Das Bett ist ein Bett, das Sie nicht nur für sich, sondern auch für Ihre Gäste kaufen können.

Landes-Mannheim-Lindenhof
Bismarck 3 (alte Poststraße)
Bettel von 5-7 Uhr.

Nationalsozialisten treffen sich im gemütlichen neu renovierten Kaffee-Restaurant Klostersgärtchen
Verkehrsalokal vom SA.-Motorsturm
U 6, 13 am Ring

Strumpfwaren 85 Handschuhe
Damen-, Herren- und Kinderwäsche Strick- u. Häkelwolle
Karl Kaissling
Weinheim a. d. B.
Bismarckstr., Hauptstr.

WAIBEL
Qu 5, 14/15
kauft und verkauft Möbel, Pfandwärsche sowie Gegenstände aller Art. 341

2 Gauner
beabsichtigt, mich auf Strich zu legen. Ich kann es aber verhindern, wenn ich **RM 5000** aufringe.
Ich stelle meine Pachtteilnahme zur Verfügung.
Wer hilft?
Offerte unt. Nr. 338 a. d. Verlag U 6, 24.

Landestheater des Bühnen-Volksbundes
Freitag, den 9. Oktober, 20 Uhr im Festsaal Pfälzer Hof in **Weinheim**

Der Hauptmann von Köpenick
Ein deutsches Märchen in 18 Bildern von K. Zuckmayer

Karten im Vorverkauf in den Buchhandl. Schöffner und Keller nom. Sitzplatz 1.25, unnum. Sitzplatz 1.—, Schüler 0.80 RM
An der Abendkasse nom. Sitzplatz 1.50, unnum. 1.25 RM
Außerdem städt. Einlaßgebühr von 10 Rpfg.

Hallo 53792
und Sie erhalten bereitwilligst Auskunft über meine jetzt weiterhin ermäßigte Fahrschul-Honorare für Personenwagen, Lastwagen und Motorradprüfungen
Georg Schmitt, Käfertal
Mannheimerstraße 20 Telefon 53792

Papierwaren Bürobedarf
B. & E. Walter
MANNHEIM
Jungbuschstr. 8

Säcke
billig zu verkaufen für Kartoffelersand etc. Ebenso ein handgestr. Kleid f. jung. Mädchen billig zu verkaufen.
Weidheimerstr. 39 III

Zimmer
mit Zubehörung. Einzelbett od. national od. fern. e. Dame zu vermieten.
Ansch. unter Nr. 334 an den Verlag U 6, 24

SIE HÄNGEN
In der Luft, wenn Sie glauben, ohne Anzeigen auszukommen. Aber nur in einer zugkräftigen Zeitung. Berücksichtigt erst das **Hakenkreuz-Banner** die NS. Zeitung Nordwestbadens

WIENER TANZSCHULE
Rhythmische Gymnastik
Emmy Wratschko
jetzt D 8, 6 parterre

HUT-SÄNGER
Damenhüte in Filz
in reicher Auswahl. — Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Färbieren und Färben von Damen- und Herrenhüten in Filz, Velour
Mannheim, T 3, 8

Senk- und Plattfuß-Einlagen
trage ein jeder, ehe es zu spät ist. Erhältlich mit fachmänn. Beratung bei
Fleck & Werner, U 3, 14
Lederhandlung / Schuhpflegeartikel

Bündelbrikett
KOHLEN, KOKS, HOLZ
351
Carl Schmidt
Mannheim, Jungbuschstr. 13
Telefon 20217/18

Soyez Optik Photo
Mannheim
R 3, 1 / Mittelstr. 36
0,4, 13
Lieferant räntl. Krankenkassen, jedes Armband-uhrglas 50 Pfg. 294

Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik
Das Wintersemester beginnt am **Dienstag, den 13. Oktober**
Für den Beginn des Studiums im Vorbereitungs-Semester ist nur Volksschulbildung u. praktische Tätigkeit erforderlich. Auskunft kostenlos und unverbindlich.

Bäckerei Fritz Andermann
Schweglingen, Mannheimerstr. 7
Telefon 593 77
empfiehlt Zuckwaren aller Art in guter Zubereitung — 3mal täglich frische Backwaren

Wegen Geschäftsübernahme Großer Sonderverkauf in Tapeten
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Tapeten-Korthaus
Inhaber: Fr. ROHE, D 1, 7 (Hansahaus)

KARL MÜLLER
Feine Maßschneiderei / Stofflager
MANNHEIM - C 3, 20a

Achtung!
Extra billiger Verkauf von Qualitäts-Schuhwaren aller Art
SCHUHHAUS L 2, 5

In der Weinheimer Festhalle: Sonntag Abend Massenkundgebung. Es sprechen: Dreher, N. d. R. und Ludin, Ltn. a. D.